

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 149 (1870)

Artikel: Die Wassersnoth in unserm Vaterlande im Herbst 1868
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wassersnoth in unserm Vaterlande im Herbst 1868.

Lern' im Mißgeschick hoffen, gedenk' des Sturms bei heit'rer Zeit.
Kein Unglück ist so groß — es hat ein Glück im Schoß.

Den furchtbaren Elementarereignissen, von welchen im Jahre 1868 viele überseelische Länder heimgesucht wurden, reihte sich leider auch eine so traurige Zerstörung von Leben und Eigenthum durch Ueberschwemmungen in unserm Vaterlande an, welche diejenigen von 1817, 34 und 55 noch übertreffen.* Bei den wenigen Blättern, welche dem Kalender zu einer Darstellung der Wassersnoth von 1868 und ihrer Linderung zu Gebote stehen, kann sie begreiflich nur eine summarische sein. Wir gedenken nun vorerst der Wassersnoth, zweitens des Schadens, drittens der Hilfe und viertens der Verwendung der Gaben.

I. Die Wassersnoth.

Der wochenlang anhaltende Föhn, verbunden mit starken Regen, die sich am 27. und 28. Sept., sowie am 4. und 5. Oktober, in Wolkenbrüche verwandelten, hatte die Schneemassen in den öbern Gebirgsregionen geschmolzen und solche Wassermassen in die Tiefen gesendet, daß Erd-schlippe, Rüsen und Austraten der Gewässer in dem Gebiete des Tessins und Rheins in unerhörter Weise hereinbrachen. Auch die demselben Duellengebiete angehörigen Flüsse Reuß und Rhone traten verheerend aus ihren Ufern, so daß sich die Ueberschwemmungen auf fünf Kantone: Tessin, Graubünden, St. Gallen, Uri und Wallis, erstreckten.

Am schwersten wurde der Kanton Tessin betroffen, und zwar die Thäler Blegno, Leventina, Verzaska und Valle Maggia, welche, fast ganz parallel laufend, von den Bergen Alula, Greina und Gotthard sich nach den Ebenen am Lago maggiore hinabsenken. Die Höhen sind nur von kleinen Ortschaften bebölkert, während die größern Dörfer längs den Flüssen gebettet sind, wo Acker und Weinberge sich ausdehnen. In jedes dieser 4 oben erwähnten Thäler münden eine

Menge Nebenthäler oder auch nur Schluchten mit ihren Bergströmen. Denkt man an die eigen-thümlichen Gesteinbildungen dieser Gebirge und an die versehende Wirkung lang andauernder, vom Föhn begleiteter heftiger Regengüsse auf die Gesteine, so wird man begreifen, warum grade diese Thäler von einer so schrecklichen Verheerung heimgesucht wurden. So blieben in Aquarossa nur 2 Häuser stehen und im Weiler Chimiaska kein einziges übrig. In Malvaglia wurden außer einer Menge von Ställen 14 Häuser und Mühlen zerstört und 29 Menschen verloren ihr Leben. Der amtliche Bericht zählt ferner nicht weniger als 7 Gemeinden auf, deren Häuser, Acker und Viehstand von dem unglaublich wütenden Brenno und seinen Nebenflüssen weggeführt oder mit Steinen und Sand überschüttet wurden. Unter der großen Anzahl von Brücken, welche spurlos verschwanden, ist besonders der Verlust derjenigen von Stalvedro zu beklagen, welche 20 Fuß, und derseligen della Fontanella, die 40 Fuß hoch über dem gewöhnlichen Wasserspiegel stand. Furchtbare Verheerungen richteten die Wildbäche durch die gewaltigen, lawinenartig niederschmetternden Felsblöcke, die sie mitführten, an. Bodio wurde dadurch fast ganz zerstört und manche Bewohner büßten dabei ihr Leben ein. In Giorniko, ein stattlicher Ort mit trefflichen Weinbergen, wurden 4 Häuser gänzlich und 14 sehr stark beschädigt, 23 Ställe weggeschwemmt und 2 Mühlen verwüstet. In Polmengo hat sich ein zirka 1000 Fuß breiter und über 100 Fuß hoher Schuttkegel mitten in das Dorf hineingeschoben und dasselbe großentheils verschüttet. 6 große Brücken über den Tessin wurden allein in diesem Bezirke weggerissen und 19 Personen in den Wogen begraben. In eben derselben Weise litt der Bezirk Valle Maggia, nur fast übermenschlichen Anstrengungen gelang es, den Hauptort Cevio vor gänzlicher Vernichtung zu bewahren. Locarno sah seinen Marktplatz — zufolge des ausgetretenen Lago maggiore, welcher an 30 Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand angeschwollen war — von einer 7 Fuß tiefen Wasserfläche bedeckt.

* In Betreff früherer Ueberschwemmungen im Rheintale und der dahertigen ungeheuren Opfer seiner Bewohner und des Kantons St. Gallen verweisen wir auf den Jahrgang 1856 des Appenzeller-Kalenders.

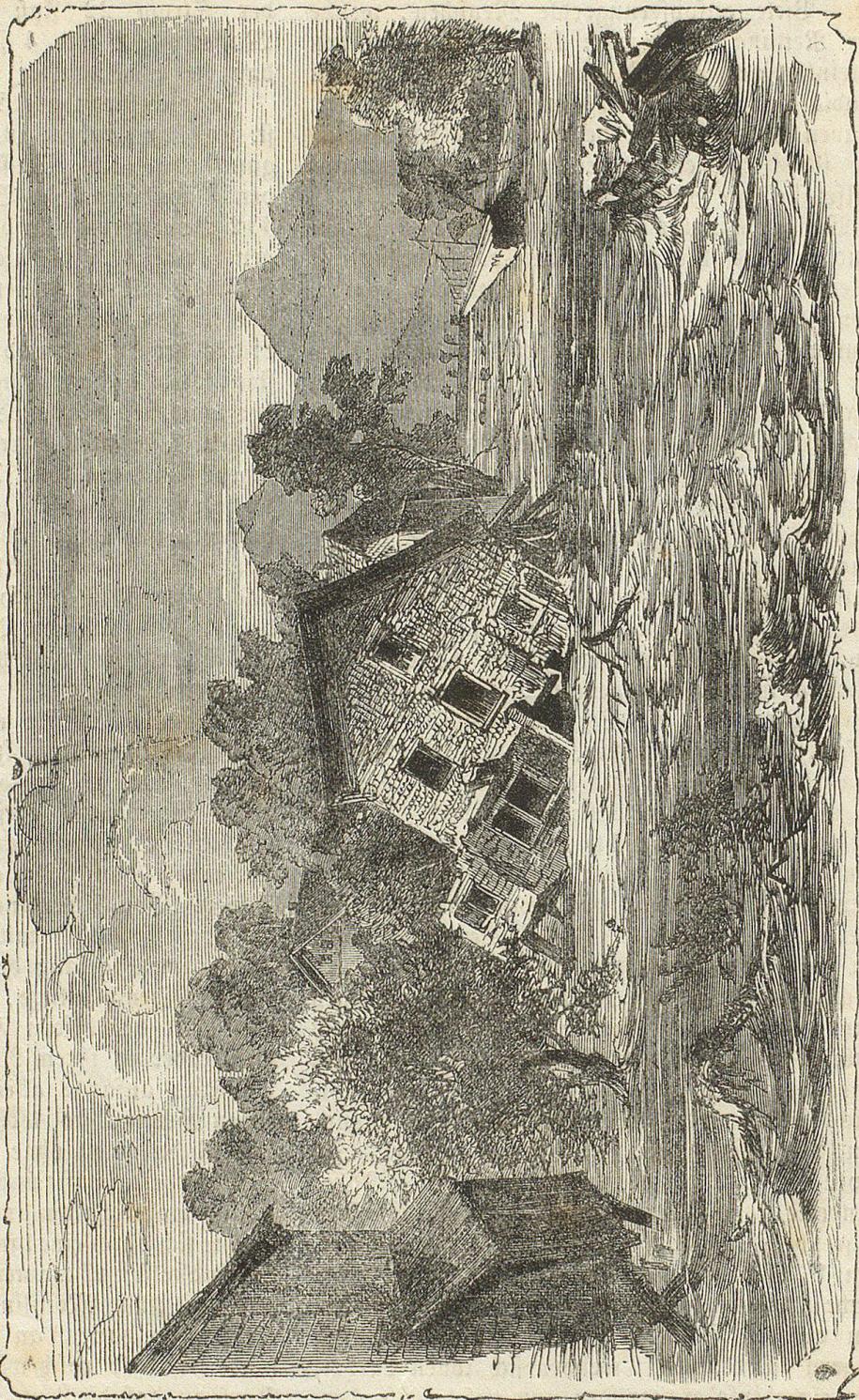
Auch der Lugenrsee überschwemmte alle Ortschaften bis zu den untern Stockwerken der Häuser. Viele aufopferungssedle Menschen, welche zur Rettung herbeigeeilt kamen, wurden von Steinlawinen erreicht und erschlagen. So in Bodio der Hauptmann Corecco mit 3 andern braven Männern, welche, sämmtlich das Schicksal ihres eigenen Hauses vergessend, nur auf Hilfe für ihre Mitbürger bedacht waren.

Wenden wir uns nach Graubünden. Während jenseits des Lukmaniers das unglückliche Bleymothal in eine Wüste verwandelt wurde, gieng das Hochgewitter am Medelser Thal gegenüber andern Orten in noch ziemlich schonender Weise vorüber. Das Peidner Bad jedoch, hart am wilden Glenner in einer sehr engen Schlucht liegend, wurde in der Nacht vom 27. September sozusagen in einem Nu mit Wasser angefüllt. Mit knapper Noth vermochte der Besitzer, Hr. Nationalrath Arpagaus, seiner Familie und sich das nackte Leben zu retten. Durch den Umstand, daß alle Brücken über den Glenner im ganzen Thale fortgerissen waren, mußte jeder Verkehr der Dörfer beider Thalseiten aufhören. Lugnezern und Flanzern, von den Balsern mit den Sturmglöcken zu Hilfe gerufen, blieb nichts übrig, als den weiten, beschwerlichen Umweg über die hohen Urnergebirge zu nehmen. Der gewaltige Ausbruch der bösartigen Nolla vermochte u. a. einen Felsblock von 6000 Zentnern eine Viertelstunde weit fortzutragen. Besonders groß war auch die Verheerung in Rheinwald. In gleicher Nacht mußten die Bewohner in irrer Hast auf die Höhen flüchten, während ein wolkenbruchartiger Regen stundenlang niederrührte. Als der Tag endlich anbrach, sahen sie den Rhein in der Breite von einer Thalwand zur andern sich fortwälzen, zahlreiche Ställe und Häuser und Wiesen verschwunden, den Weiler Ebi fast gänzlich zerstört. In Splügen hatte der Rhein die solide, drei Jahrhunderte lang allen däherstürmenden Wassern siegreich Widerstand leistende Brücke weggeführt. Am 1. Sonntag des Oktobers sah man zahlreiche Bewohner von Chur im strömenden Regen an die Haldesteiner Rheinbrücke hinauspilgern. Der Anblick, welcher sich ihnen darbot, war ein ebenso großartiger, wie tief betrübender. In einen unabsehbaren, wild brausenden See

waren Wald, Wiesen, Baumgärten und Felder verwandelt. An der Rheinbrücke bei Zizers stand der Strom 22 Fuß über dem gewöhnlichen Wasserspiegel und 4 Fuß höher als 1834, so daß die Wellen über das Dach hinaufspritzten.

In solch furchtbarer Weise floß der Strom dem st. gallischen Gebiet zu. In Nagaz und Sargans stand das Wasser an 4 Fuß hoch auf den Bahnhöfen. In Burgerau mußten von den 442 Bewohnern alle bis auf eine ihre Wohnungen verlassen. 6 Menschenleben waren dabei zu beklagen. Unter diesen befand sich der Zollwächter Kehl und dessen Frau. Als die Dammbrüche bei Sevelen und Burgerau erfolgt waren, stand Kehl's Haus augenblicklich von den Fluten umringt, die von Minute zu Minute höher stiegen. Dennoch war der Burgerauer Landjäger schon um vier Uhr morgens zu seinem Kollegen Kehl geeilt, um ihn zu wecken und zu warnen, und hatte sich dann sofort wieder entfernt, aber allein. Alles war bereits geflüchtet und so mochten die Hilferufe des Unglücklichen bei dem furchtbaren Brausen des Stromes in der finstern Nacht verhallt sein. Und doch war die Rettung so nahe! Im Verlaufe des Morgens waren Schiffer erschienen, welche Kehl's drei Kinder glücklich in ihren Kahn geborgen hatten. Eine Minute, eine einzige Minute längerem Verweilens entschied das Schicksal des unglücklichen Elternpaars: mit dem zusammenstürzenden Hause fanden sie ihr Grab in den Fluten. Von 5 Personen, deren Kahn umschlug, die aber sämmtlich mit einem angstvollen Bade davonkamen, gelang bei zweien die Rettung auf ebenso eigenthümliche, als wunderbare Weise. Bei einer der beiden Frauen nämlich hatte sich das Ruder in ihrem Rocke verwickelt. Während die Frau anfangs alles aufbot, des vermeintlichen Hemmnisses ledig zu werden, verrichtete das Ruder ganz ohne menschliche Hilfe treulich seine Rudergeschäfte und führte die Dahinschwimmende wohlbehalten ans Land. Die andere vermochte sich durch eine lange halbe Stunde an einem Baumaste festzuclammern, bis der rettende Kahn erschien. Auch Montlingen litt schwer. Am 28. September hatten an 4 Dammbrüche stattgefunden und so rasch wälzten sich die Wasser dem Dorfe zu, daß die Leute, mit Arbeiten zum Schutz der Wuhren beschäftigt, in athemloser Hast dem

Dörfer zu ziehen mussten. Wer nicht mehr auf den Hügel gelangen konnte, wo sich Kirche, Pfarr- und Wirthshaus und noch 5 andere Häuser befinden, der suchte Schutz auf den Bäumen, die neben ihrer schweren Last von zahrliechen Uerpeln nun noch die ungünstlichen Eigenthümer zu tragen hatten. Doch gieng sein Menschenleben hierbei verloren, aber noch in der 3. Woche des Monats Oktober bedeckten 3 bis 7 Fuß hohe Sandstichten die Häuser. In Kriesern wurden Vater und Sohn, am Mauer arbeitend, vom unzähllich hereinbrechenden Strome verschlungen. Wiedau stand großenteils bis an die Dächer im Wasser. In Zu wurde sogar manche Dachkammer mit Schlamm angefüllt. Die neue Rheinbrücke widerstand zum großen Glücke dem wiederholten heftigen Unwetter neben einander herabschwimmenden Schiffsmühlen, die endlich verschafft im Wirbel des Stromes verschwanden. Die Bewohner des Dritts konnten mit Flossen gerettet werden. Erhabene Züge von Heldenmuth und von Selbstverleugnung werden aus jenen Tagen des Schwedens und der Gefahr berichtet. Und wer nennt



Giesenbach und am Rhein bei Bingerau.

all die Wackern, die, der augenscheinlichsten Lebensgefahr nicht achtend, Tage u. Nächte hindurch auf den Wuhren und Dämmen wachten, um das heimatliche Dorf vor dem Untergang zu bewahren! In Trübbach hatte der Strom eine Menge Tannen, Balken, Bauhölzer, Bretter, Theile von Häusern und Dächern, Hausgeräthe, Wiegen, ja sogar Särge und Friedhofskreuze aus dem 16 Stunden entfernten Bals angeschwemmt.

Der Ursprung des überfluteten Landes im st. galler Rheinthal beläuft sich auf 23—24000 Hektaren. Die Rheintalbahn erlitt nicht weniger als 38 wichtige Beschädigungen und Zerstörungen und war einen Monat lang theilweise unfahrbare.

Das so oft von Überschwemmungen heimgesuchte Wallis litt in ähnlicher Weise. Ein Bild von den in diesem Kanton vorgekommenen Schreckensszenen und Verheerungen giebt die Schilderung eines Engländers von dem, was er im Gathof Monte-Moro in Saas erlebte. Er schreibt unter anderm: „Um 3 Uhr morgens weckte mich ein furchterliches Gewitter, wie es nur in den Alpen möglich ist. Meine Fenster waren der ganzen Wuth des Sturmes ausgesetzt und einer der schweren Laden wurde gleich losgerissen. Dann zertrümmerten die Scheiben



und der Fußboden wurde zu einem See, den die trüpfelnde Decke vermehrte. Die Blize schienen mich dicht zu umzingeln, der Donner machte mich fast taub; der Sturm heulte und raste um

das Haus. Als ich nach Tagesanbruch den Speisesaal betrat, mußte ich erkennen, was in den wenigen Stunden der Nacht für eine furchtbare Veränderung vor sich gegangen war. Der kleine und muntere Bach vor dem Fenster war zu einem tosenden und brüllenden Strom geworden. Als ich hinaustrat auf den Balkon, gewahrte ich, daß unser Haus eine Insel sei. Hoch über uns und tief unter uns war alles überschwemmt. Die Felder und Wiesen, die Wege und Hecken waren verschwunden und die tollen Wasser stürzten mit unwiderstehlicher Gewalt abwärts. Zwei Stunden später waren Keller und Küche, Hausflur und Schenkkammer überschwemmt. Alles flüchtete die Treppe hinauf, die Magd mit ihrem Küchengeschirr, Vater Imming in tiefen Sorgen und nassen Kleidern. Das Wasser stieg noch immer und um Mittag konnte man denken, es werde auch noch den Speisesaal erreichen. Sparrenwerk und schwere Balken zogen rasch an uns vorüber und zuweilen richtete sich ein Fensterrahmen oder eine Thür aus den Fluten auf. Das Brüllen des Wassers und das Rasseln der gegen einander schlagenden Steine und Blöcke machte einen erschreckenden Eindruck. Schon vernahm man aus der Reihe der Gäste die Stimme: „Wir sterben eines schrecklichen Todes, wir müssen verhungern und ertrinken.““ Doch um 4 Uhr abends begann das Wasser zu sinken, höher und höher traten wieder die Fenstergesimse aus den Fluten hervor. Nach zwei Tagen konnten wir den Gasthof auf einer Nothbrücke verlassen. Nur ein Augenzeuge würde mir glauben, welch einen Schaden und Ruin ich erblicken mußte. Das Dorf war eine Wildnis von Schlamm und Steinen und glich einem abgelassenen See. Nach unten zu blieb noch alle Verbindung unterbrochen und ich mußte meinen Weg über die Berge nehmen. Brot war nirgends mehr zu bekommen; eine Flasche des abscheulichsten Branntweins war alles, was für Geld zu haben war. Überall herrschte Verwüstung; selbst in die Gletscher waren diese Spalten gerissen.“

In Uri war die Reuß am 3. Okt. auch zu einem mächtigen Strome angewachsen und weit über ihre Ufer getreten. Sie führte eine Menge entwurzelter Bäume, Bretter und anderes Holz mit sich, auch Bettladen, Trümmer von Häusern und Brücken, dazwischen Felsblöcke, alles

bunt unter einander unter donnerähnlichem Geräusch mit sich fortreißend. Ganze Strecken Fruchtboden, auf dem noch der größte Theil der Ernte lag, und Wiesenland wurden mit mächtigen Schlammsschichten überzogen, manches Stück Uferland gänzlich hinweggeschwemmt und dem Besitzer für immer entrissen. In Amsberg war es besonders der aus dem Maderanerthal vom Hüfgleischer her herniederdonnernde Kirschelenbach, der sammt der Reuß entsetzliche Verheerungen angerichtet hatte. Die sehr solide Wühr im Dorf war spurlos verschwunden; ein großes Holzhaus und zwei Stallgebäude, sowie die halbe Brücke sind weggerissen, über welche die große Straße führte, und so auch ein unter derselben stehendes dreistöckiges Gebäude. Auch für das Ursernthal war dieser Samstag ein Schreckenstag gewesen.

II. Der Schaden.

Gleich nach dem furchtbaren Naturereigniß ließ der Bundesrat den Schaden durch Sachverständige aus verschiedenen Kantonen auf Bundeskosten untersuchen und abschätzen. Nach dem einschlägigen amtlichen Berichte beträgt der Gesamtschaden in

Tessin	6,541,486 Fr.
Graubünden	2,839,923 "
St. Gallen	2,438,165 "
Wallis	1,691,472 "
Uri	513,957 "
	14,025,003 Fr.

Balzers (in Lichtenstein) 215,591 "

In allen 5 Kantonen zusammen ersitten 18,183 Personen einen Schaden von 8,352,232 Fr., dabei sind Geschädigte:

9851 mit höchstens 1000 Fr. Steuerkapital,	
5772 " über" 5000 "	" "
2560 " über" " "	" "
Hievon kommen Geschädigte auf	
Tessin 8088 mit 4,165,665 Fr. Schaden,	
St. Gallen 4881 " 1,441,866 "	" "
Graubünden 2511 " 1,375,029 "	" "
Wallis 2223 " 1,099,000 "	" "
Uri 480 " 270,672 "	" "

Wie manigfach der Schaden an Eigenthum ist, zeigt nachstehende Uebersicht. Derselbe beträgt an:

	Dämmen und Wühren.	Straßen.	Brücken.	Gänzlich zerstörtem Land.	Entwertheuem und beschädigtem Land.	Bäumen, Neben und Früchten.
In Tessin . . .	771,518	573,653	29,250	1,179,582	2,654,861	46,680
" Graubünden . .	777,510	92,700	150,630	945,654	340,651	55,712
" St. Gallen . .	235,004	70,917	36,980	224,413	976,094	406,303
" Wallis . . .	332,995	91,582	78,571	112,778	289,676	245,723
" Uri	266,193	20,757	3,630	100,363	65,918	15,151
	Fr. 2,383,220	849,609	299,061	2,562,790	4,327,200	769,569

	Gänzlich zerstörten Gebäuden.	Beschädigten Gebäuden.	Fahrhabe.	Vieh.	Vorräthen.	Ver- schiedenem.
In Tessin	482,851	88,135	171,836	20,310	389,427	133,383
" Graubünden . .	89,694	80,025	18,228	3,699	59,430	229,490
" St. Gallen . .	10,900	324,168	29,988	150	88,906	34,342
" Wallis	319,940	80,367	84,091	528	51,216	4,005
" Uri	24,380	5,050	3,076	60	3,639	5,740
	Fr. 927,765	577,745	307,219	24,747	592,618	406,960

Bei Wallis ist der Brandschaden von Über-
gesteckt im Betrage von 434,779 Fr. inbegri-
fen. Am 2. Sept. 1868 wurde bekanntlich be-
reits der ganze Ort eingeäschert. Es verbrannten
180 Hirsche und 280 Personen wurden obdachlos.

III. Die Hilfe.

„Wo die Noth am größten, ist Gott am
nächsten.“ Die Liebesgaben fielen über Erwar-
ten reichlich aus. Bis zum ersten Rechnungs-
abschluß am 10. März 1869 sind eingegangen
aus dem Kanton:

	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Trifft pr. Kopf der Bevölkerung
Baselstadt . . .	255,821	76	629		
Glarus	75,621	29	227		
Genf	184,558	87	223		
Zürich	496,244	59	186		
Schaffhausen . .	57,431	37	162		
Neuenburg . . .	131,693	6	151		
Thurgau	107,797	87	120		
Waadt	250,369	95	117		
Nidwalden . . .	13,165	65	114		
Obwalden . . .	15,116	40	113		
Zug	21,462	17	109		
Baselland . . .	54,465	36	106		
Solothurn . . .	64,135	68	93		
Appenzell A. Rh.	42,199	40	87		
Uebertrag	1,770,083	42			

	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Trifft pr. Kopf der Bevölkerung
Uebertrag	1,770,083	42			
Aargau	162,681	78			
Schwyz	30,282	3			
Bern	295,536	40			
Luzern	76,391	80			
Appenzell I. Rh.	5,310	—			
Freiburg	42,565	26			
	2,382,850	69			
			118		

	Fr.	Rp.
Deutschland	303,216	25
Amerika	200,829	64
Frankreich	130,358	90
England	105,372	40
Oesterreich	97,776	22
Holland	45,429	66
Italien	40,817	21
Asien	25,390	25
Kuſtland	15,600	54
Aegypten	13,617	40
Türkei	11,317	70
Belgien	7,776	—
Spanien	4,868	39
Portugal	747	85
	1,003,118	41
Dazu die Gaben an Naturalien	14,761	6
	1,017,879	47

Die Gaben aus den Kantonen an Geld betragen 2,113,188 Fr. 85 Rp. und diejenigen an Naturalien 269,661 Fr. 84 Rp.

Die ebenfalls großartigen Spenden aus dem Auslande röhren theils von Schweizern, theils von Nichtschweizern her.

Seit dem Abschluße vorstehenden Verzeichnisses sind noch bedeutende Gaben aus dem Auslande eingegangen — dabei eine Sendung von 2746 Ztrn. Getreide aus Ungarn, welche einen Nettoerlös von 15,289 Fr. abwarf — so daß die Gesamtsumme aller Liebesgaben nahezu 4 Mill. Fr. erreichen wird. Bei der Bundeskasse sind bis zum 21. Aug. 3,264,307 Fr. 84 Rp. eingegangen.

IV. Die Verwendung der Gaben.

Von den Hilfsgeldern wurden ausgeschieden:
1) 50,000 Fr. für die unvermögenden Hinter-

lässenen der bei der Überschwemmung Umgekommenen (in Tessin büßten 41 und in St. Gallen 9 Personen ihr Leben ein) und 2) 1,000,000 Fr. als Reservesond für Herstellung von Schutzbauten in den betroffenen 5 Kantonen. Die nach dem 1. April eingegangenen Gaben werden ebenfalls diesem Fond einverleibt.

Die 370,000 Fr., welche in den beschädigten Kantonen selbst gesammelt worden, werden diesen zur Selbstvertheilung überlassen.

Es kommen demnach in runder Summe weiter noch zur Vertheilung an die geschädigten unvermöglichen Privaten im Kanton Tessin 1,162,000, St. Gallen 447,000, Graubünden 347,000, Wallis 288,000, Uri 116,000 und an die der mit eingeschlossenen Gemeinde Balzers 40,000 Fr.

Möge auch diesem Liebeswerk Gottes Segen zutheil werden!

Ein neues Gewerbe.



Herr. Aber schämt Ihr Euch nicht, mitten in der Stadt in so später Nacht zu Betteln?
Strolch. Entschuldigen Sie, lieber Herr, ich bettle auch bei Tage.

Herr. Ihr seid noch kräftig und könnt arbeiten. Was treibt Ihr denn?

Strolch. Ich? — Ich bin Chemiker und bitte um Silber, um es in Spiritus auflösen zu können.